ARBEITSGRUPPE SOLIDARISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

c/o Rita Horstmann, Deutz-Mülheimer-Str. 199, 51063 Köln
soki.rheinland@arcor.de, www.solidarischekirche.de

Köln, im Januar 2018

Liebe Mitglieder und FreundInnen,

das Jahr 2018 beginnen wir – zusammen mit dem „Forum für inklusive Kultur", Billebrinkhöhe 72 in Essen – mit einer Veranstaltung mit ***Mark Braverman****. Schon vor vier Jahren, als sein Buch „Verhängnisvolle Scham" erschienen war, haben wir mit diesem für Frieden in Israel/Palästina engagierten jüdischen US-Amerikaner einen sehr anregenden Studientag gehabt – einige werden sich erinnern. Sein neues Buch heißt* ***„Die Mauer überwinden – Eine Vision für Israelis und Palästinenser"****. Manfred Kock hat dazu in einem Geleitwort geschrieben: „Ein notwendiges Buch, das gerade uns Deutschen Orientierung stiftet und uns zum Engagement ermutigt" und Paul Oestreicher im Klappentext: „Selten gelingt es einem jüdischen Autor so unbefangen und unparteiisch, aus Liebe zu beiden Völkern, eine der tragischsten Begebenheiten unserer Zeit mit Hoffnung zu füllen."*

Am ***Sonntag, dem 21. Januar 2018 um 16.00 Uhr*** *im Forum für inklusive Kultur, Billebrinkhöhe 72 in Essen liest Mark Braverman aus seinem neuen Buch und ist offen für ein Gespräch. Wir freuen uns auf viele Interessierte.*

Was wir sonst in diesem Rundbrief zusammengestellt haben, gibt Einblick in unsere Arbeit im letzten Jahr und findet, so denken wir, Ihr und Euer Interesse.

Und: die website der SoKi (Adresse s.o. im Briefkopf) funktioniert inzwischen gut – es lohnt sich, sich hin und wieder einzuklicken.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für ein hoffentlich mehr Frieden bringendes Jahr 2018!

Rita Horstmann
für die Arbeitsgruppe Solidarische Kirche im Rheinland

* * * * *

Kirche radikal verändern

Thesen zum Reformationsjubiläum, erarbeitet im Zusammenhang der Tagung „Vergnügt, erlöst, befreit – Kirche radikal reformieren", 17.-18. September 2016 in Bonn

Das Reformationsjubiläum lässt sich nur begehen, wenn neben Feiern auch die Auseinandersetzung mit Luthers Erbe tritt. Teils mit, teils gegen ihn heißt Reformation heute, Kirche radikal zu verändern.

1. Luthers radikale Kritik der damals einen gewaltigen Aufschwung erfahrenden Geldwirtschaft basiert auf der Erkenntnis, dass Geld und Mammon zur Gottheit, zum Götzen erhoben wird. Gott dienen bedeutet, sich gegen die Herrschaft des Geldes zu wenden, das heißt, den Mechanismus der unendlichen Geldvermehrung über Warenproduktion und Finanzmärkte des Kapitalismus zu überwinden.

Reformation heute heißt, dass die Kirche sich für die Transformation des herrschenden politisch-, wirtschaftlich-, kulturellen Systems einsetzt und dass sie ihre eigene Zukunft nicht durch die Finanzfrage bestimmen lässt, sondern durch ihr Eintreten für eine gerechtere Gesellschaft in ökumenischer Solidarität – in Übereinstimmung mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet – Nein zur Herrschaft des Geldes".

2. Luther hat sich zu seiner Zeit der ungerechten Herrschaft der Fürsten und mächtigen Kirchenführer widersetzt.

Reformation heute heißt, dass sich die Kirche den Machthabern in Wirtschaft und Politik entgegen stellt, für tiefgreifende Veränderungen zu mehr wirtschaftlicher Gerechtigkeit eintritt und an der Seite der Opfer steht, am deutlichsten zu sehen in den weltweit über 60 Millionen Flüchtlingen, die von den Kriegen und Krisen des kapitalistischen Systems ihrer Lebensbasis bestohlen und in die Flucht getrieben werden.

3. Im Bauernkrieg war Luthers Grundsatz, den er – mit schrecklichen Folgen für die aufständischen Bauern – verteidigt hat, dass Gerechtigkeit nicht durch Gewalt, sondern durch Recht herzustellen ist.

Reformation heute heißt, dass die Kirche das weitgehende skandalöse Schweigen zu deutschen Kriegsbeteiligungen durchbricht und sich mit allen Kräften für eine Beendigung der militärischen Einsätze und der Waffenexporte engagiert und für eine umfassende finanzielle und personelle Ausstattung für zivile Konfliktbearbeitung eintritt.

4. Luther hat den Menschen die Bibel in die Hand gegeben, was zu einer verengenden individualistischen Bibellektüre geführt hat. Bei aller Betonung des Einzelnen hat Luther aber immer gemeinschaftlich, auf den Nächsten bezogen gedacht.

Reformation heute heißt, in den Gemeinden Basisgruppen zu bilden, die sich vom Evangelium durch gemeinsames Bibelstudium – mit dem Wissen der kontextuellen Zusammenhänge – motivieren lassen für ein Leben zur Transformation der ungerechten Strukturen und Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft.

5. So wie es mit Luthers judenfeindlichen Schriften bereits geschieht, müssen auch seine islamfeindlichen Schriften und ihre Folgen bis heute kritisch analysiert werden.

Reformation heute heißt, als Kirche den interkulturellen und interreligiösen Dialog zukünftig viel mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Außerdem sollte sich Kirche für eine Umsetzung des grundgesetzlich verankerten Rechts zur freien Religionsausübung, insbesondere in der derzeitigen aktuellen Situation für muslimische Menschen, einsetzen.

* * * * *

„Globale Eskalation oder Rückkehr zur Vernunft"

So lautete der Titel des Vortrages unseres Freundes Clemens Ronnefeldt, des Dipl. Theologen und Referenten für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, den wir im Juni gemeinsam mit dem Forum für inklusive Kultur nach Essen eingeladen hatten.

Clemens begann mit einem Überblick über Langzeitentwicklungen, ging auf den wieder entbrannten Ost-West-Konflikt ein, erläuterte Konflikte im Nahen und Mittleren Osten, sprach über die aktuellen Spannungen zwischen USA und Nordkorea, stellte grundlegende wirtschaftliche Zusammenhänge dar, bevor er am Ende die Themen Klimawandel und Lebensstil behandelte.

Dazu ein paar Stichworte:

Clemens kritisierte zunächst die russische Politik bezüglich Kriegsführung in Syrien, Unterstützung von Separatisten in der Ukraine, Menschenrechtsverletzungen und zunehmender Einschränkung der Pressefreiheit in Russland, bevor er auf die Ursachen dieser Politik zu sprechen kam. Die westliche Politik habe seit 1990 entgegen der Zusagen an den damaligen Präsidenten Gorbatschow die Nato bis an die russische Grenze ausgeweitet, Abwehrraketen

im ehemaligen Warschauer Pakt stationiert, Russland als „Regionalmacht“ verspottet, auch deutsche Panzer an die russische Grenze verlegt und heize mit dem Beschluss zum Aufbau von zwei neuen Nato-Kommandozentralen den Ost-West-Konflikt weiter an.

Zum Thema Naher und Mittlerer Osten ging Clemens auf den Kampf um die Vorherrschaft zwischen Iran und Saudi-Arabien und die sie jeweils unterstützenden Großmächte ein. Er empfahl eine Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in der Region, um zentrale Themen wie Wasser, erneuerbare Energien, Friedenserziehung, interreligiösen Dialog und eine Zone frei von Massenvernichtungswaffen zu behandeln. Er kritisierte deutsche Waffen in der Region wie die vor wenigen Wochen beschlossene Lieferung von Patrouillenbooten an Saudi-Arabien, mit denen die saudische Regierung schon jetzt Häfen kontrollieren könne und keine Waren für notleidende Menschen im Westen von Jemen zulassen werde. „Wer Rüstung exportiert, wird Flüchtlinge ernten“, so seine These.

Hinter dem Atom- und Raketenkonflikt zwischen USA und Nordkorea stünden grundsätzliche Fragen. Aus dem Sturz und der Tötung von Saddam Hussein in Irak und Muammar al-Gaddafi in Libyen, habe die nordkoreanische Führung die Lehre gezogen, dass offenbar nur der Besitz von Atomwaffen das Land vor einem Überfall bewahren könne. Zudem sei die US-Regierung im Jahre 2017 mehr an der Stationierung eines neuen Raketenabwehrsystems in Südkorea interessiert gewesen, mit dessen Radarsystem man auch ca. 3000 Kilometer weit nach China und nach Russland blicken könne, als an einem Ausgleich mit Nordkorea. Dieser könne durchaus erreicht werden, z.B. durch Verzicht auf groß angelegte US-Manöver mit Südkorea, die jederzeit in eine Intervention münden könnten. Als „Rückkehr zur Vernunft“ empfahl der Referent eine Nichtangriffserklärung der USA gegenüber Nordkorea und humanitäre Hilfe für dessen notleidende und unterdrückte Bevölkerung, um im Gegenzug die Einstellung des gesamten nordkoreanischen Atomwaffenprogramms zu ermöglichen.

„Wäre die Welt eine Bank, ihr hättet sie längst gerettet“, so leitete der Referent seinen Wirtschaftsblock ein. Für die Rettung von Banken habe Deutschland allein rund 500 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, während die weltweiten Ausgaben für Entwicklungshilfe nur rund 100 Milliarden Euro betrügen.

Zum Ende ermutigte Clemens, aus der „Diktatur der Gegenwart auf Kosten der Zukunft“ (nach Harald Welzer) und einem immer mehr krank machenden Lebensstil auszusteigen und durch einen einfacheren Lebensstil auch die Zukunftschancen „unserer Kinder und Enkel“ zu erhalten.

Eine lebhafte Diskussion schloss sich an, bevor wir uns beim Referenten für seine zahlreichen nachdenklich machenden Impulse bedankten.

* * * * *

SoKi solidarisiert sich mit gewaltfreier Besetzungsaktion im Atomwaffenlager Büchel

Ein Jahr nach ihrem Protest auf dem Atomwaffenstützpunkt Büchel sind vier Friedensaktivisten, Preisträger des Aachener Friedenspreises 2017, wegen „Hausfriedensbruch“ zu Geldstrafen verurteilt worden. Der beteiligte Arzt Ernst-Ludwig Iskenius, Mitglied von IPPNW, dokumentierte den Vorgang und plädierte für dessen Verbreitung (pm-friedenspreistraeger-verurteilt).

Die SoKi schließt sich dem an – auch angesichts des Friedensnobelpreises 2017 für die „Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen“ (Ican), der Initiatorin des im September 2017 von 50 Staaten verabschiedeten Atomwaffenverbotsvertrages.

Am 5. November 2017 haben wir den folgenden Brief an die EKiR, die EKD und den Reformierten Bund geschickt:

Betreff: Offener Brief christlicher Organisationen in Palästina und Israel vom 21.06.2017

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,
die Nationale Koalition christlicher Organisationen in Palästina – *National Coalition of Christian Organizations in Palestine and Israel* (NCCOP) hat sich am 21.06.2017 in einem Offenen Brief an den Ökumenischen Rat der Kirchen gewandt und Gerechtigkeit für die Palästinenser angemahnt:
https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/general-secretary/letters-received/open-letter-from-the-national-coalition-of-christian-organizations-in-palestine/r

NCCOP organisiert jedes Jahr die *Internationale Woche für Frieden in Palästina und Israel* des Ökumenischen Rats der Kirchen *(World Week for Peace in Palestine and Israel).*
Der palästinensische Hilfeschrei erinnert zunächst an die Balfour-Deklaration vor 100 Jahren, die auf einer ungerechten Prämisse beruhte und die Kolonisierung Palästinas ermöglichte. Die Nakba (Katastrophe) der Palästinenser dauert noch immer an. Mehr als eine Million Menschen mussten fliehen, tausende Häuser wurden zerstört, mehr als tausend Gefangene werden in Haft gehalten.
In den letzten zehn Jahren ist die Situation immer schlimmer geworden. „Wir stehen am Rande eines katastrophalen Zusammenbruchs. Der gegenwärtige Status Quo ist unhaltbar.“ (Übersetzung von Dr. Sören Widmann)
NCCOP beklagt, dass sich einige Kirchen hinter dem „Deckmantel der politischen Neutralität“ verstecken, „um ihre Partner im interreligiösen Dialog ja nicht zu kränken“. Der Offene Brief der NCCOP sagt mit dem emeritierten lateinischen Patriarchen Sabbah, „die Stunde des Unmöglichen“ sei erreicht. In diesem dramatischen Appell flehen die palästinensischen Christen die Kirchen in der Ökumene an: … wir brauchen Euch mehr denn je. Wir brauchen Eure ‚Solidarität, die keinen Aufwand scheut‘.“
NCCOP ist sich bewusst, unter welchem Druck kirchliche Persönlichkeiten stehen, richtet dennoch neun Forderungen an den WCC und an die Kirchen der Ökumene:

- die Diskriminierung beim Namen zu nennen
- die Balfour-Deklaration als ungerecht zu verurteilen
- eine klare Haltung einzunehmen gegen eine Theologie, welche die Besatzung rechtfertigt
- sich gegen jeden religiösen Extremismus zu wenden, der einen religiösen Staat etablieren will
- die religiösen Dialogpartner der Kirchen herauszufordern, zur Besatzung und zum Unrecht in Palästina eindeutig Position zu beziehen
- die palästinensischen Städte zu besuchen und mit palästinensischen Tourismus- und Pilgerorganisationen zusammenzuarbeiten
- BDS als friedliches Mittel zu respektieren, um Israel zur Einhaltung des internationalen Rechts und der UN-Resolutionen zu drängen
- sich öffentlich durch Bildung von Lobby-Gruppen gegen christliche Organisationen zu wenden, die die Legitimität der palästinensischen Christen in Misskredit bringen wollen
- ein WCC-Programm zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in Palästina zu schaffen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, wir bitten Sie, dem Hilferuf der palästinensischen Christinnen und Christen Gehör zu verschaffen. NCCOP befürchtet, dass dies die „letzte Chance“ sein könnte, „einen gerechten Frieden zu erreichen“ und „Präsenz der Christen in diesem Land zu erhalten“. Für Ihre Antwort auf unser Schreiben sind wir

Ihnen dankbar. Uns ist bewusst, dass dieser Offene Brief aus Palästina eine Herausforderung an die Kirchen ist, besonders in Deutschland.

Mit freundlichen Grüßen
Rita Horstmann
für die Arbeitsgruppe Solidarische Kirche im Rheinland

* * * * *

Geschichte der Auseinandersetzungen in der EKiR zum Antirassismus-programm

In der Arbeitsgruppe Solidarische Kirche kam im Laufe des Jahres 2017 die bis heute nicht aufgearbeitete Geschichte der Auseinandersetzungen in der EKiR um das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rats der Kirchen zur Sprache.

Daraufhin hat die Solidarische Kirche im Rheinland die Kirchenleitung der EKiR um finanzielle Unterstützung mit Hilfe eines Stipendiums gebeten, wie sie das im Falle der aus der Mission der Rheinischen Missionsgesellschaft (RMG) in der Kapprovinz hervorgegangenen Gemeinden getan hat. Diese Form der Unterstützung lehnt die EKiR zur Zeit ab. Daraufhin hat die Solidarische Kirche einen Aufruf verfasst und an einige Personen, die an der damaligen Diskussion beteiligt waren, verschickt. Er wurde von mehr als 50 Personen, darunter dem KSV Oberhausen, ehemaligen Mitgliedern der Kirchenleitung, Professoren sowie ehemaligen Superintendenten, unterstützt.

Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:
Kein Thema hat die Landessynode, Kreissynoden und Gemeinden in der EKiR in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts so intensiv und anhaltend beschäftigt wie die Frage der Beziehungen zum Südlichen Afrika im Zusammenhang mit dem Programm zur Bekämpfung des Rassismus des Ökumenischen Rats und seinem Sonderfonds.

Einige Beispiele:

- Seitens der Kirchenleitung wurden Beschlüsse der Kreissynode Oberhausen aufgehoben und Gemeinden vor Kirchengerichten verklagt, weil sie den Sonderfonds mit Haushaltsmitteln unterstützten.
- Während der Landessynode 1984 fand eine Ökumenische Versammlung statt mit einem offiziellen Vertreter der ELCRN, der Partnerkirche in Namibia.
- Das Ökumenische Forum organisierte eine Versammlung in Bunnik/NL mit Vizebischof Kameeta, der nicht mehr bereit war in Deutschland zu reden.
- Es gab Gerichtsverhandlungen und Verhängung von Geldbußen gegenüber mehr als 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen an Demonstrationen vor der Südafrikanischen Botschaft in Bonn - Bad-Godesberg, organisiert durch die Christliche Initiative Freiheit für Südafrika und Namibia und die Solidarische Kirche.
- Der von der EKiR geschaffene Namibiafonds wurde durch die Partnerkirche der EKiR, die ELCRN und den Namibischen Kirchenrat (CCN) abgelehnt, weil diese in dem Namibiafonds eine Alternative für den Sonderfonds sahen.

Für die Jahrzehnte anhaltende Diskussion in der EKiR gibt es eine Fülle von schriftlichen Zeugnissen, die dokumentiert und ausgewertet werden müssen. Sie können und müssen die mündlichen Aussagen von Zeitzeugen ergänzen, zumal viele Zeitzeugen nicht mehr leben. Diese Zeit der Konflikte und kontroversen Diskussionen in der EKiR ist bisher noch nicht aufgearbeitet worden.

Inzwischen gibt es – angeregt von der EKiR – ein von der CEM finanziertes Forschungsprojekt, das sich mit der Situation und Geschichte der in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts aus der Mission der Rheinischen Missionsgesellschaft (RMG) in der Kapprovinz hervorgegangenen Gemeinden be-

schäftigen soll. Die Gemeinden der Rhenish Church wurden zwischen 1930 und 1946 ohne Rücksprache mit den Betroffenen von der RMG an die niederländisch-reformierte Kirche in Südafrika abgetreten. Dafür wurde ein Stipendium ausgeschrieben.
Für mindestens ebenso wichtig hält die Solidarische Kirche eine ausreichend finanzierte, wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit der eigenen Geschichte der EKiR in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In dieser Zeit sind Erfahrungen gesammelt und Lernprozesse ermöglicht worden, die nicht vergessen werden dürfen und die auch für die Gegenwart und Zukunft wichtig sind. Deshalb hat die Solidarische Kirche die Kirchenleitung darum gebeten, dafür ein Stipendium bereit zu stellen.

Trotz der momentanen Ablehnung der Kirchenleitung will die Solidarische Kirche das Forschungsprojekt „Antirassismusprogramm der EKiR“ in Zusammenarbeit u.a. mit Kirchenkreisen im Rheinland und akademischen Einrichtungen weiter verfolgen. Gerne können weitere unterstützende Unterschriften an Rita Horstmann geschickt werden.

Frauke Heiermann, Markus Braun

Brief zum Thema Namibia

Die Sachgruppe Ökumene der Solidarischen Kirche im Rheinland möchte den folgenden Brief, den Hans-Martin Milk, Mitglied des Mainzer Arbeitskreises Südliches Afrika (MAKSA), an dessen Mitglieder geschrieben hat, auch an die Mitglieder der SoKi richten. Vielleicht ist es einigen möglich, über den Zuschuss der SoKi hinaus für das Projekt zu spenden.

Liebe Freundinnen und Freunde,

seit vielen Jahren arbeite ich an einer Datensammlung über die namibischen Evangelisten. So wurden einheimische Mitarbeiter der ehemaligen Rheinischen Missionsgesellschaft genannt, die bei der Entstehung der Evangelischen Lutherischen Kirche Namibias eine wichtige Rolle gespielt haben, aber in der Literatur gar nicht oder kaum beachtet wurden.
Aus meiner großen Materialsammlung ist ein Manuskript entstanden, aus dem ich auf den letzten MAKSA-Tagungen wiederholt die Lebensgeschichten von einzelnen dieser Evangelisten vorgelesen habe. Das ist auf großes Interesse gestoßen und verschiedene von Euch haben mich ermutigt, den Text über die Evangelisten zu veröffentlichen.

Diese Veröffentlichungen der Geschichte der namibischen Evangelisten (und damit auch die Geschichte der Evangelischen Lutherischen Kirche in der Republik Namibias) will ich nun in diesem Jahr 2018 realisieren. Es fehlt nur das Geld dazu. Die gesamte Veröffentlichung – die von der Museums- und Archivstiftung der Vereinten Evangelischen Mission begleitet werden – wird 5000 Euro kosten. Deswegen habe ich eine Sammelaktion unter Freunden und Bekannten gestartet und wende mich nun auch, in Absprache mit Markus, Frauke und anderen, an die MAKSA-Teilnehmer. Durch Fraukes Unterstützung habe ich von der Solidarischen Kirche im Rheinland bereits eine Zusage von 500 Euro und auch Klaus Gockel hat als MAKSA-Mitglied bereits einen Beitrag von 200 Euro gespendet.

Verschiedenen Kennern der Materie habe ich das Buch-Manuskript vorgelegt und dabei sehr positive Rückmeldungen bekommen (s. unten). Die vielen positiven Rückmeldungen haben mich ermutigt, mich mit der Bitte um Unterstützung auch an die MAKSA-Mitglieder zu wenden.

Wenn Du Dich durch meinen Bittbrief angesprochen fühlst, etwas zur Veröffentlichung des Manuskriptes beizutragen, dann kannst Du das auf das MAKSA-Konto (falls möglich bis Ende Febr. 2018) tun:

MAKSA U. Rapp, Evangelische Bank, IBAN: DE84 5206 0410 0100 4900 08
Stichwort: Evangelisten-Projekt

Mit vielem Dank im Voraus und Segensgrüßen zum neuen Jahr, besonders denen, die durch krankheitsbedingte Umstände nicht mehr so aktiv am MAKSA-Geschehen teilnehmen können.

Freundliche Grüße
Hans-Martin Milk

Vom 6. – 17. November 2017 fand in Bonn die UN-Klimakonferenz COP 23 statt.

In den ökumenischen Kirchen vor Ort gab es diverse Veranstaltungen zu Kirchen und Klima, (Gottesdienste, Pilgerwege, Vorträge u.a., auch zur Demo am 4.11.: „Klima schützen – Kohle stoppen“), allerdings vernahm man /frau von der gleichzeitig tagenden EKD-Synode kein Wort zur Klimakrise, ebenso wenig war die Rheinische Kirchenleitung präsent; jedoch hatten sich weltweite interreligiöse Organisationen bis hin zum Weltkirchenrat zu einer Fahrraddemo getroffen, um die nachfolgende Deklaration diverser Glaubensrichtungen für nachhaltiges Leben zur COP 23 an die Konferenzleitung zu übergeben. Wir von der SoKi erachten es als notwendig, diese Glaubens-Charta im deutschen Wortlaut (ursprünglich englisch und französisch) weiterzugeben, um sie auf unsere kirchlichen Klima-Herausforderungen zu beziehen und öffentlich weiter zu debattieren und zu analysieren, vor allem in der von der Landes- und Bundespolitik verdrängten Frage des Kohleausstiegs und wegen des Schweigens der Kirchenleitungen bis hin zur EKD. Hier der Text:

Glaubensübergreifende Charta

Als Gläubige verschiedener weltweiter Glaubensrichtungen sind wir zusammengekommen, um unserer tiefgreifenden Sorge über die Klimaerwärmung und der daraus resultierenden Gefahr für die uns anvertraute Erde und insbesondere ihrer bedrohten Meere und Inseln Ausdruck zu verleihen. Wir glauben, dass die Erde uns nicht gehört, sondern dass wir ihr Hüter sind, und dass unser Schöpfer sie uns zur treuhänderischen Verwaltung anvertraut hat. Wir sind mit der Fürsorge für unsere Flüsse und Meere sowie der Pflanzen und Tiere, die auf die Erde angewiesen sind, betraut. Wir dürfen in unserer Bemühung, unseren Kindern und Kindeskindern einen gesunden Planeten zu hinterlassen, nicht scheitern.
Die Wissenschaft ist sich einig, dass der vom Menschen verursachte Klimawandel ein Aufruf an alle Nationen zum Handeln ist. Wir gestehen ein, dass wir schlechte Hüter des Planeten waren und dass das verschwenderische Handeln der Menschen und ihr ausschweifender Lebensstil zur gegenwärtigen Krise geführt haben: zu Klimawandel und massivem Verlust an Arten (bei Fischen, Korallen und wildlebenden Geschöpfen) sowie zur Zerstörung von Wäldern, Küsten, Gletschern und sauberem Wasser. Als Hüter dieses großartigen Planeten ist es unsere moralische und ethische Pflicht, dringend gemeinsame Maßnahmen zu ergreifen und alles in unserer Macht stehende zu tun, um den Klimawandel zu bekämpfen und unseren Planeten und die Menschheit zu retten.

Wir tragen Verantwortung, und die Lösungsmöglichkeiten sind uns die von uns zusammengetragenen wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse, zusammen mit der althergebrachten Weisheit der indigenen Völker und der spirituellen Einsicht von Gläubigen überall auf der Welt in die Hände gelegt worden. Wir müssen unsere jetzige egoistische Haltung und unsere verschwenderischen Gewohnheiten und Verbrauchsmuster aufgeben. Wir müssen nun den Willen finden und verinnerlichen, das zu tun, was ethisch und moralisch richtig ist, ebenso wie die Weitsicht, zum Wohle aller auf unmittelbaren Gewinn zu verzichten und die Hoffnung, dass wir unseren Kindern das Vermächtnis eines Lebens in Übereinstimmung mit der Natur hinterlassen können.

Wir verpflichten uns dazu, unsere Glaubensbrüder in unseren Glaubensgemeinschaften dazu zu ermutigen, alles Notwendige zu tun, um mit Ressourcen verantwortlich umzugehen, die biologische Vielfalt der Erde zu schützen und CO2 Emissionen zu verringern. Unser Glaube

stellt jeden Einzelnen von uns und alle gemeinsam vor die Herausforderung, uns dieser Aufgabe in unserem täglichen Leben zu widmen. Wir werden darüber hinaus alle Gläubigen und die gesamte Menschheit dazu ermutigen, ihre politische Führung zum Handeln auf internationaler, regionaler und lokaler Ebene zu drängen, damit sie auf eine Senkung der CO2 Emissionen hinwirkt, die Anpassungsfähigkeit an und Widerstandsfähigkeit gegenüber den Folgen des Klimawandels gestärkt wird und Maßnahmen ergriffen werden, durch die jeder Einzelne dazu angehalten und ermutigt wird, das Seine zu tun.

Das dringliche moralische und spirituelle Gebot jetzt entschieden zu handeln, kann nicht geleugnet werden. Die Menschheit braucht die Gewissheit, dass es für sie und ihre Kinder eine nachhaltige Zukunft geben wird. Wir fordern die politische Führung eindringlich dazu auf, ihr Engagement zu verdoppeln und dort wo es notwendig ist, den zur Führungsstärke notwendigen Mut an den Tag zu legen. Wir bestätigen die Erklärungen, die von Glaubensgemeinschaften im Verlauf der bisherigen Vertragsstaatenkonferenzen des Übereinkommens abgegeben wurden. Wir bekräftigen insbesondere die auf der COP 23 in Marrakesch abgegebene glaubensübergreifende Erklärung. Wir:

- *bitten die Staaten, alle Maßnahmen mit dem 1,5 Grad-Ziel zu ergreifen*
- *sich um die Wirksamkeit des Fazilitativen Dialogs zu bemühen, der zur Erreichung*
  - *→ eines höheren Ambitionsniveaus vor 2020 führt,*
  - *→ besserer Emissionsreduktionsziele für den Zeitraum nach 2020 im Rahmen der nationalen Beiträge,*
  - *→ eines beschleunigten Fortschritts hin zu einer emissionsfreien Wirtschaft,*
  - *→ umfangreicher und innovativer öffentlicher und privater Finanzierung zur Erreichung des 1,5 Grad-Ziels,*
- *bitten die Staatengemeinschaft eindringlich um Unterstützung durch nachhaltige Finanzierung, Kapazitätsaufbau und Technologietransfer für ökosystembasierte Ansätze bei Maßnahmen zur Minderung des Klimawandels und der Anpassung an dessen Folgen sowie der Katastrophenvorsorge als kostengünstiges Instrument für alle kleinen Inselstaaten im Status von Entwicklungsländern.*

Und wir bitten und ermutigen alle Männer, Frauen und wohlgesonnene Gruppen herzlich, diese Erklärung durch ihren Namenseintrag unter http://www.multifaith-cop23.com zu unterstützen.

* * * * *

Empfehlung:

Klaus Schmidt hat nach seinem Buch „Aufstieg einer Minderheit. 500 Jahre Protestanten in Köln“ jetzt 50 Jahre nach dem Aufbruch von 1968 im LIT-Verlag ein neues vorgelegt.

„Dran bleiben – Zuversichtliche Rückblicke eines ‚Alt-68ers‘ “. Auch für ihn markierte 1967/68 einen Wendepunkt – nach der Ermordung von Benno Ohnesorg, der deutschen Verharmlosung des blutigen Schah-Regimes und den weltweiten Protesten gegen den Vietnamkrieg. Die „Politisierung des Gewissens“ führte ihn auf dem Weg über das „Kölner Politische Nachtgebet“ und seine Erfahrungen als Studentenpfarrer zu vielfältigem Engagement. Günter Wallraff – mit ihm befreundet seit jenen Jahren – schreibt im Nachwort, sein Buch habe „das Zeug, ein Dokument der Zeitgeschichte zu werden, obwohl es eine sehr persönliche Selbstbeschreibung ist. Ich habe mich beim Lesen seines Textes an viele Begebenheiten erinnert und zwischen den Zeilen immer wieder den Ratgeber entdeckt, der er mir persönlich oft war. Nicht aufdringlich, sondern die eigenen Unzulänglichkeiten und Fehler reflektierend, nicht eitel, sondern oft mit einem Augenzwinkern“.
Klaus Schmidt lässt sich gern zu Lesungen samt Diskussion einladen (honorarfrei): kaschmi72@gmx.de . Seine Vita: *wikipedia*.